

Mitteilungen Communications

Karl-Thomas-Preis für wissenschaftliche Arbeit

Zur Auszeichnung besonderer wissenschaftlicher Arbeiten auf dem Sachgebiet «Diät als Instrument der Therapie des niedergelassenen Arztes» stiftete das Pharmaunternehmen E. Merck (Darmstadt) den Karl-Thomas-Preis, der erstmalig 1979 auf der Jahresmitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) verliehen werden soll.

Der Jury dieses mit 10 000 DM dotierten Preises gehören drei Wissenschaftler der Deutschen Gesellschaft für Ernährung, ein Präsidiumsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin sowie ein Bevollmächtigter des Stifters an.

Bewerben um den Preis können sich Wissenschaftler aus der Bundesrepublik Deutschland einschliesslich West-Berlin, aus Österreich und der Schweiz; er ist nicht für Angestellte von Industrie und Handelsfirmen gedacht.

Der 1969 in Göttingen verstorbene Prof. Dr. med. Karl Thomas, nach dem der Preis benannt wurde, ist der wissenschaftlichen Welt durch seine hervorragenden und bahnbrechenden Arbeiten auf dem Gebiet der biochemisch fundierten Ernährungsphysiologie und der Eiweissforschung bekannt geworden.

Die Teilnahmebedingungen um die Verleihung des Karl-Thomas-Preises können den Statuten entnommen werden, die bei der Deutschen Gesellschaft für Ernährung e.V., Feldbergstrasse 28, 6000 Frankfurt am Main 1, erhältlich sind.

Sozialmedizinische Tagung in Heidelberg

Am 5./6. Oktober 1978 findet in Heidelberg die wissenschaftliche Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sozialmedizin e.V. zusammen mit der Europäischen Vereinigung für soziale Medizin statt. Das reichhaltige Programm sieht Vorträge durch 30 Referenten aus 7 Ländern vor, wobei neben freien Vorträgen folgende Themen im Mittelpunkt stehen werden:

- Effektivität von Vorsorge- und Früherkennungsuntersuchungen
- Behandlung bei Missbrauch und Abhängigkeit – Bilanz und Zukunft

Auskunft erteilen die Deutsche Gesellschaft für Sozialmedizin e.V., Im Neuenheimer Feld 368, D-6900 Heidelberg 1, Telefon (06221) 56 38 59/60, 56 38 46, und Frau Kern, Max-Planck-Haus, D-6900 Heidelberg 1, Telefon (06221) 48 63 76.

Funkkolleg «Umwelt und Gesundheit»

Vom 9. Oktober 1978 an werden das deutsche und schweizerische Radio unter dem Titel «Umwelt und Gesundheit» während 2 Semestern eine Vorlesungsreihe über sozial- und präventivmedizinische Themen ausstrahlen. In der Schweiz werden im Rahmen der *Lehrerfortbildung* Lerngruppen

gebildet. In Deutschland sind durch die Volkshochschulen fast 300 Studienbegleitzirkel angekündigt worden. Das Programm enthält 28 Themen, die in folgende Studieneinheiten zusammengefasst werden:

1. Aspekte einer sozialen Medizin
2. Soziale Physiologie und Psychiatrie
3. Bevölkerungslehre und Gesundheitsstatistik
4. Epidemiologie
5. Gesellschaftliche Problematik der Medizin
6. Gesundheitsgestaltung
7. Prävention und Rehabilitation
8. Soziale Sicherung
9. Perspektiven der sozialen Medizin

In der Schweiz werden die Sendungen auf Radio DRS (UKW 2) jeweils samstags, 14.00–15.00 h (erstmalig 14. Oktober), oder auf Telefonrundspruch jeweils dienstags, 20.00–21.00 h (erstmalig 10. Oktober), zu hören sein.

Interessenten in der Schweiz wenden sich für weitere Auskunft und zur Anmeldung an «Funkkolleg Schweiz», Rebgasse 1, 4058 Basel. Anmeldeschluss ist der 18. September 1978.

Herbsttagung 1978

Die Herbsttagung der Schweizerischen Gesellschaft für Sozial- und Präventivmedizin wird dieses Jahr in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften durchgeführt werden. Das Thema der am 13./14. Oktober 1978 in Zürich stattfindenden Veranstaltung lautet: «*Tabak und Alkohol – gesundheitliche und gesellschaftliche Probleme*». Namhafte Referenten aus Europa und Übersee werden das Problem des Tabak- und Alkoholmissbrauchs vom medizinischen, ebenso wie vom psychosozialen und wirtschaftlichen Standpunkt diskutieren. Den Mitgliedern der SGSPM wird das Programm direkt zugestellt werden.

Journées d'automne 1978

Les Journées d'automne de la Société suisse de médecine sociale et préventive seront organisées, cette année, en collaboration avec l'Académie suisse des sciences médicales. Elles auront lieu les 13 et 14 octobre 1978 à Zurich sous le thème «*Tabac et alcool – problèmes de santé et de société*». Les aspects médicaux aussi bien que socio-psychologiques et économiques des toxicomanies seront discutés par des conférenciers venant de divers pays de l'Europe et d'outre-mer. Une invitation avec le programme détaillé sera envoyée aux membres de la SSMSP.

Tagungen der SGSPM im Jahre 1979

Der Ausschuss der SGSPM teilt mit, dass die nächste wissenschaftliche Arbeitstagung im Juni 1979 erstmals in *St. Gallen* stattfinden wird. Die Herbsttagung 1979 wird in *Locarno* stattfinden und dem Themenkreis des «Stress» gewidmet sein.

Epidemiologie in Theorie und Praxis

Unter diesem Titel findet vom 25. bis 31. März 1979 in Bagdastein die 25. Österreichische sozial-medizinische Tagung statt. Auskunft erteilt das Sekretariat der Österreichischen wissenschaftlichen Gesellschaft für prophylaktische und Sozialmedizin, A-1090 Wien, Berggasse 4.

Preis Ausschreiben für Medizinstudenten

Im Zusammenhang mit dem vom 23. bis 25. März 1979 in Ascona stattfindenden 7. Balint-Treffen schreiben die Gesellschaften für psychosomatische Medizin Frankreichs, Italiens und der Schweiz einen Preis von sFr. 2000.– aus. Der Preis wird für diejenige studentische Arbeit verliehen, welche in überzeugendster Weise neue Wege der Ausbildung, besonders zum Haus- und Familienarzt entwickelt. Dabei soll vor allem die Bearbeitung der Beziehungssituation, denen der Student im Verlauf seiner klinischen Ausbildung ausgesetzt ist, im Vordergrund stehen.

Einsendeschluss ist der 15. Februar 1979. Die Arbeiten sind jeweils in 8 Exemplaren einzureichen. Die Preisverleihung findet anlässlich des 7. Balint-Treffens von Ascona am 24. März 1979 statt.

Zusendungen sind zu richten an Prof. Dr. med. W. Schüffel, Leiter der Abt. Psychosomatik, Philipps-Universität, D-3550 Marburg, oder Prof. Dr. med. B. Luban-Plozza, Piazza Fontana Pedrazzini, CH-6600 Locarno.

Fortbildungsseminar für Jugendärzte

Die Akademie für öffentliches Gesundheitswesen veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Sozialministerium und dem Gesundheitsamt der Stadt Frankfurt vom 18. bis 22. September 1978 in Frankfurt das 6. Fortbildungsseminar für Jugendärzte im öffentlichen Gesundheitsdienst.

Das Seminar befasst sich mit dem von Jugend- und Kinderärzten mit erhöhter Aufmerksamkeit beobachteten Problem der Verhaltensstörungen im Kindes- und Jugendalter. Von namhaften Referenten wird die wissenschaftliche Bearbeitung der Thematik vorgetragen und zu speziellen Symptomen der Verhaltensauffälligkeiten Stellung genommen. Der Praxisbezug wird durch Exkursionen in verschiedene Institutionen, die verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche betreuen, angeboten.

Ein Sonderprogramm für die hessischen Jugendärzte zur Einführung des «Bielefeld-

der Modelles» in den Hessischen Schulgesundheitsdienst schliesst sich an. Auskunft erteilt die Akademie für öffentliches Gesundheitswesen, Auf'm Hennekamp 70, 4000 Düsseldorf.

Zum Thema «Lebensmitteldeklaration»

Die Schweizerische Vereinigung für Ernährung hat eine vom Chef der Lebensmittelkontrolle des Eidg. Gesundheitsamtes,

Prof. E. Matthey, verfasste Schrift zum Thema «Lebensmitteldeklaration – Was ist von der neuen Fassung der Lebensmittelverordnung zu erwarten» herausgegeben. Einzelne Kopien sind gratis erhältlich bei der Schweizerischen Vereinigung für Ernährung, Postfach, 3000 Bern 9.

Organisation Gestosis

Die Organisation Gestosis, die sich mit der

Epidemiologie, Ätiologie, Prävention, Diagnose und Therapie der Schwangerschafts-Eklampsie befasst, wird ihre 10. internationale Tagung vom 2. bis 4. Dezember 1978 in Kairo abhalten.

Interessenten wollen sich an den Generalsekretär, PD Dr. Ernst T. Rippmann, Gerbergasse 14, CH-4051 Basel, wenden.

Neue Bücher Nouveaux livres

Balint-Methode in der medizinischen Ausbildung, Patientenbezogene Medizin Heft 1, hrsg. von E. Balint und B. Luban-Plozza. VIII, 89 S., Gustav Fischer Verlag, Stuttgart/New York, 1978, DM 24.–

Dem Medizinstudenten und später auch dem Arzt mangelt es häufig an der Fähigkeit, die zwischenmenschliche Beziehung zum Patienten in diagnostischer und therapeutischer Hinsicht voll ausnützen zu können. Zur Ausbildung in dieser Fertigkeit eignen sich besonders gut sog. «Balint-Gruppen», in denen Motive von Selbsterfahrungsgruppen mit der Technik der gegenseitigen Supervision verbunden werden. Luban-Plozza führte vor bald 10 Jahren «Junior-Balint-Gruppen» für Medizinstudenten ein. Das Buch beschreibt die Erfahrungen, die bis 1976 mit solchen Gruppen in der Schweiz, in Deutschland und in Österreich gemacht wurden. Interessant ist dabei, dass die Kapitel teils von Dozenten, teils von Studenten geschrieben wurden, was eine angenehm zu lesende Mischung von Dozieren über und praktischem Arbeiten mit Junior-Balint-Gruppen ergab. Überzeugend ist auch, wie gezielt die Probleme beschrieben und angegangen werden, die sich beim Einbau von Junior-Balint-Gruppen ins Medizinstudium stellen.

Es entstand ein ausgezeichnetes Hilfsmittel, das den Studenten die Organisation von Selbsthilfe in diesem Bereich erleichtern wird und das gleichzeitig vielen ärztlichen Dozenten und Tutoren eine neue didaktische Vorgehensweise näherbringt. Die Studenten dürften sich allerdings vielleicht am eher hoch bemessenen Verkaufspreis des Büchleins stossen. A. Ammann

Jugend und Drogen von K. Biener. 216 S., Tab., Habegger Verlag, Derendingen-Solothurn, 1978, Fr. 29.80

Unter der Drogenliteratur nehmen Kurt Bieners Studien einen besonderen Platz ein. Sozialmedizinische Feldstudien, wie zum Beispiel Aktionen mit Vorher-Nachher-Erhebungen sind seine Stärke. Sachlich bis zur Trockenheit gehend, selbst wenn er vom Alkohol spricht, geben seine Übersichten verlässliche Informationen. Leidenschaft ist nicht die Stärke seines Darstellungsstils; allenfalls ist sie aus den Ergebnissen ableitbar. Dieser ausschliesslichen Sachlichkeit wird denn auch manch schöne Gelegenheit geopfert, einmal klar und deutlich seine Meinung zu sagen. Wenn Untertitel, wie beispielsweise «Iatrogene Prävention», sol-

che Meinungsäusserung zu versprechen scheinen, wird der erwartungsvolle Leser überrascht durch eine Aufzählung von Selbsthilfegruppen (S. 181). Der Wert von Bieners «Jugend und Drogen» liegt auch nicht im Bekenntnis einer Meinung, sondern in seiner verlässlichen Datenvermittlung. L. Knaak

Frühkindliche Hirnschädigung und Neurose von R. Lempp. 174 S., 3. überarbeitete und erweiterte Auflage, Verlag Hans Huber, Bern/Stuttgart/Wien, 1978, Fr. 28.–

Der bekannte Kinderpsychiater Lempp ist einer der führenden Kliniker in der Erforschung der Zusammenhänge zwischen frühkindlicher Hirnschädigung einerseits und späteren Lern- und Verhaltensstörungen andererseits. Seine intensive Beschäftigung mit dem Thema hat ihn dazu geführt, die frühkindliche Hirnschädigung als eine der wichtigsten Ursachen – wenn nicht gar die wichtigste überhaupt – jeglicher Art von psychischen Störungen beim Kind und sogar als Erklärung normalpsychologischer Phänomene zu betrachten. So nimmt er aufgrund von Untersuchungen an unausgesehenen Schulkindern an, dass bei 18 % dieser Kinder eine leichte frühkindliche Hirnschädigung vorliege (64 % wiesen wenigstens in auf eine solche Schädigung hinweisendes Symptom auf!). Die sich zurzeit in der Schweiz rasch ausbreitende «POS»-Bewegung (POS = Psychoorganisches Syndrom) bezieht ihren beneidenswerten Schwung wohl nicht zuletzt aus solchen Häufigkeitsangaben, die wohl einerseits die Bedeutung neuro-psychologischer Zusammenhänge im sozialen Bereich und die Notwendigkeit vermehrter präventiver Anstrengungen unterstreichen, andererseits aber doch die grosse Gefahr in sich bergen, dass nun ganze Scharen nicht ideal geratener Kinder als defekt abgestempelt oder in eine abhängigkeitsbildende Patientenrolle gezwungen werden. Das Schwergewicht des vorliegenden Buches, das neben eigenen Forschungsergebnissen eine breit angelegte Literaturübersicht über die ätiologischen, pathologisch-anatomischen und klinischen Aspekte der frühkindlichen Hirnschädigung bietet (wobei allerdings die neuere, insbesondere angelsächsische Literatur nicht in demselben Umfang berücksichtigt wird, wie zum Beispiel die deutschsprachigen Publikationen der 50er und 60er Jahre), liegt beim Befund, dass bei Neurotikern sehr viel häufiger anamnestiche oder konstitutionelle

Hinweise auf eine frühkindliche Hirnschädigung festzustellen sind als bei Normalen. Die Bedeutung dieses Befundes, insbesondere auch im Hinblick auf die Therapie und die Psychohygiene, wird eingehend diskutiert. Bei vorsichtiger Verwendung eine ausgezeichnete Waffe in der Hand desjenigen, der Eltern und Lehrer verhaltensgestörter Kinder von einem Teil der Schuld entlasten möchte, die ihnen von rein psychodynamisch-orientierten Erklärungsmodellen unberechtigt aufgebürdet wurde. J.-C. Vuille

Die kardioprotektive Wirkung der Beta-blocker von F. Gross. 97 S., 49 Abb., 15 Tab., Verlag Hans Huber, Bern, 1977, Fr. 24.–

Nicht umsonst heisst der Untertitel dieser Sammlung von Beiträgen zu dem internationalen Betablocker-Symposium im Rahmen des 7. europäischen Kongresses für Kardiologie (Amsterdam 1976) «Tatsachen und Theorien». So steht «Kardioprotektion» formelhaft für eine Vielzahl von Wirkungen, welche nicht alle das Herz schützen und es auch nicht gegen alle möglichen Noxen schützen. Der Band gibt in beispielhafter Knappheit eine Übersicht über pharmakologische und pathophysiologische Grundlagen, klinische Ergebnisse, prognostischen Wert der Therapie sowie über Konsequenzen für die therapeutische Praxis.

Für Präventivmediziner von besonderem Interesse ist der Beitrag von Wilhelmsson et al.. Er stellt sowohl die eigenen Ergebnisse (Göteborg Studie) als auch diejenigen anderer Autoren bezüglich der Verwendung von Betablockern für die Myokardinfarkt-rezidivprophylaxe sowie die Prophylaxe des plötzlichen Herztodes nach Myokardinfarkt dar (sekundäre Prävention). Solche Ergebnisse begründen auch das Interesse, das den Betablockern im Zusammenhang mit deren Effizienz bezüglich (primär-prophylaktischer) Verhütung des Herzinfarktes etwa bei Hypertonikern entgegengebracht wird. Der entsprechende Nachweis fehlt noch; allerdings ist zu hoffen, dass im Gang befindliche Forschungsprojekte (wie etwa das unter dem Patronat der Schweiz. Vereinigung gegen den hohen Blutdruck durchgeführte «Schweizer Hypertoniebehandlungsprogramm») diese noch offenen Fragen in bezug auf den Einsatz der Betablocker beantworten können. F. Gutzwiller